

ZUR FRAGE DER HERKUNFT DES MÄANDERS UND DER SPIRALE BEI DER BANDKERAMIK MITTELEUROPAS

Zu den wesentlichsten Merkmalen der bisher ältesten bekannten jungsteinzeitlichen keramikführenden Kultur Mitteleuropas, der sogenannten Bandkeramik, gehören neben vielen anderen Erscheinungen zwei Verzierungsmotive auf dem irdenen Geschirr. Es sind dies Mäander und Spirale, die zeitweise dazu führten, diese Kultur als Spiral-Mäander-Kultur zu bezeichnen. Diese Kultur als solche erscheint in Deutschland, aber auch in den östlich benachbarten Ländern Tschechoslowakei und Österreich, schon im frühesten Stadium als eine völlig entwickelte und durchorganisierte Gemeinschaft der Ackerbauer, die vorzugsweise die Lößböden besiedelten und beackerten. So lag es immer wieder nahe, nach ihrer Entstehung zu forschen. In den letzten Jahren sind wichtige Arbeiten von H. Quitta und anderen¹⁾ erschienen, die es jetzt erlauben, in Deutschland und in der Tschechoslowakei eine „älteste Stufe“ der Bandkeramik herauszustellen. Die Träger dieser „ältesten“ Stufe der Bandkeramik läßt Quitta aus den mährisch-niederösterreichischen und dem weiter östlich anschließenden Gebiete nach Deutschland einwandern. Auf den Tongefäßen erscheinen schon in dieser ältesten Stufe die Mäander- und Spiralmotive in verschiedenen komplizierten Kombinationen, die allerdings den Eindruck erwecken, daß es sich bei diesen Verzierungssystemen um Auflösungsprodukte älterer, viel festerer Verzierungssysteme handelt. Diese stilistische Beobachtung hat bereits W. v. Jenny vermuten lassen, daß das System der Gefäßverzierung der Bandkeramik möglicherweise in den vollkommeneren älteren Formen an anderen und älteren Kunstgattungen zu suchen sei²⁾, da es ältere keramikführende jungsteinzeitliche Kulturen in Mitteleuropa nicht gibt. Mit dem Problem der Herkunft des Mäanders und der Spirale bei der Bandkeramik hat sich die Urgeschichtsforschung relativ wenig beschäftigt. Es gilt in vielen Arbeiten früherer und neuerer Zeit als fest ausgemacht, daß die Mäander- und Spiralverzierungssysteme eine uralte, autochthone mitteleuropäische Angelegenheit sind, die einen zuverlässigen Leitfaden bilden, mittels dessen man die Träger dieser Verzierungssysteme auf ihren „Wanderungen“ nach Osteuropa (Cucuteni-Tripolje-Kultur), nach Südosteuropa (Butmir-, Gumelnița-, Dimini-, Kykladen-, Frühminoische Kultur) usw. verfolgen kann. Ohne Zweifel dürften der richtigen Lösung des Herkunftsproblems des Mäanders und der Spirale die Vermutungen O. Menghins noch heute am nächsten kommen. Bekanntlich hält er direkte Zusammenhänge zwischen den Mäander- und Spiralmotiven der altsteinzeitlichen Kulturen des Aurignacien und des Magdalénien mit den Verzierungsmotiven

1) *PZ.* 38, 1960, 1-38, 153-188.

2) W. v. Jenny, *MAGWien* 58, 1928, 39.

auf den bandkeramischen Gefäßen für möglich³). L. Zotz konnte dann wesentliche Ergänzungen zu dieser These — der wir uns seinerzeit auch angeschlossen haben — beitragen, indem er darauf hinwies, daß eine Reihe ganz typischer Erscheinungen der bandkeramischen Kulturen (im weiteren Sinne) wie der „Weiberkult“, die Idolplastik, Frauen- und Tierfiguren, Mäander und Spirale bereits in der Kultur des Aurignacien vorhanden sind und daß diese sich in Osteuropa bis in die postglaziale Zeit hinein gehalten haben, wodurch ein Anschluß an die ältesten neolithischen Kulturen Mitteleuropas möglich schien. Diese Verbindung schien um so wahrscheinlicher, als auch die Steingeräte (Klingenindustrie) der Bandkeramik die Annahme einer Weiterentwicklung aus jungpaläolithischen Kulturen nahelegten⁴). Trotzdem dürfte zwischen den altsteinzeitlichen und den bandkeramischen Funden z. Z. noch eine unüberbrückbare Lücke von mehreren Jahrtausenden klaffen. G. v. Kaschnitz-Weinberg konnte bereits in seinem wegweisenden — leider zu wenig beachteten — Aufsatz „Zur Herkunft der Spirale in der Ägäis“ auf das Vorkommen der Spirale auf den Elfenbeinbruchstücken aus Predmost und auf eine weit im Osten, in Sibirien in Malta bei Irkutsk, gefundene durchlochte Elfenbeinplatte hinweisen, auf der nicht nur einfache Spiralen, sondern auch richtige Doppelspiralen vorkommen⁵). Dadurch wurde noch wahrscheinlicher, daß im gesamten europäischen Bereich von Frankreich bis Rußland in spätpaläolithischen Kulturen eine Grundlage vorhanden war, die verschiedene religiöse Vorstellungen und Zierweisen, die ja sicherlich auch kultisch bedingt sind, trotz der mehrtausendjährigen Lücke an die Bandkeramik hätte weitergeben können. Allerdings blieb wenig beachtet, daß die Träger der Aurignaciengruppen — die solche als erste voll entwickeln — in Vorderasien nicht fehlen und theoretisch eine „Weitergabe“ an die neolithischen Kulturen dieser Räume auch dort möglich gewesen ist. Dieser Möglichkeit schien die „Tatsache“ entgegenzustehen, daß die Aurignacienkulturen und ihre Nachfahren hier keine Beweise des Vorhandenseins der genannten Erscheinungen bislang ergaben und die frühkeramischen Erzeugnisse dieses Raumes im großen und ganzen der Mäander- und Spiralverzierung entbehren. Freilich geben gewisse Funde aus Natufiensiedlungen zu denken Anlaß, aber die anscheinend so enge Berührung der bandkeramischen Kulturen mit spätpaläolithischen Gruppen Mitteleuropas scheint in Vorderasien zu fehlen und deswegen die Kluft unüberbrückbar zu sein.

Die Problematik gestaltet sich aber sofort anders, wenn wir zwei Fragen stellen:

³) M. Hoernes u. O. Menghin, *Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa*³ (1927) 681 f., 774.

O. Menghin, *Anthropos* 20, 1925, —.

O. Menghin, *Weltgeschichte der Steinzeit* (1931) 384 f.; *Serta Hoffilleriana*, 3 f.; vgl. auch Boehlau, *PZ.* 19, 1928, 64.

V. v. Gessner, *Die geometrische Ornamentik der Schweiz* (Varese o. J.).

O. Kunkel, *Der Mäander in den vor- und frühgeschichtlichen Kulturen Europas* (1925).

B. Schweitzer, *Untersuchungen zu Chronologie und Geschichte des geometrischen Stils in Griechenland* (I, Karlsruhe 1918; II, Athen. Mitt. 43, 1918).

⁴) L. Zotz, *WPZ.* 28, 1941, 1 ff.

⁵) G. v. Kaschnitz-Weinberg, *PZ.* 34, 1949/50, 194 f.

1. Ist die Bandkeramik überhaupt die älteste neolithische ackerbautreibende Kultur Mitteleuropas?

2. Muß die Mäander- und Spiralverzierung auch auf der Keramik sofort erscheinen, wenn diese Motive in der Vorstellungswelt einer Gemeinschaft eine besondere Bedeutung hatten?

Wenden wir uns zuerst der zweiten Frage zu und betrachten zunächst einige Funde aus Anatolien. Insbesondere sind für diese Frage die faszinierenden Ergebnisse der englischen Ausgrabungen in Südanatolien für uns von Bedeutung. Man weiß nicht, was man bei diesen mehr bewundern soll, die umstürzenden Ergebnisse, die Funde oder die Organisation und Durchführung der Ausgrabungen. J. Mellaart war es, der mit seinen Ausgrabungen in Haçilar das bis dahin „gefestigte“ Bild der frühen Vorgeschichte Anatoliens umwarf. Er stellte in Haçilar neun keramikführende Bauhorizonte fest, wobei in den einzelnen Horizonten mehrere Phasen in einzelnen Baukomplexen zu beobachten waren. Darunter — getrennt durch einen Zwischenhorizont — stieß er auf die Reste einer vorkeramischen Siedlung, deren Bewohner bereits sesshaft und Ackerbauern waren⁶⁾. In Stratum I begegnet uns die bemalte Keramik — hauptsächlich orangerot auf cremegelb —, bei der unter anderem einfache Bandspiralen⁷⁾ (Abb. 1, 1), Spirallocken an den Enden der Verzierungsmotive und Ranken vorkommen⁸⁾. Auf einer zweihenkeligen Amphora erscheint eingeordnet in ein flächendeckendes Muster, mit den Eigenschaften des unendlichen Rapport- und Torsionsstils, der Mäander. In Stratum II herrscht ein „phantastischer Stil“, bei dem Mäanderhaken vorkommen⁹⁾. Aus dem gleichen Horizonte stammen vier Tonstempel, von denen drei grob, bezeichnenderweise torsionsartig, eingeritzte Mäandermotive tragen (Abb. 1, 2-4). Ähnlich verzierte viereckige „incised pottery objects“ erscheinen in Alişar Schicht 15 (Abb. 1, 5-6), wo übrigens etwas höher in Schicht 12 die schon oft beachtete bemalte Scherbe — „brownish red on buff slip“ — mit spiraloïden Rankenmustern (Abb. 1, 8) angetroffen wurde¹⁰⁾. In Haçilar findet man in Stratum III ein hakenkreuzförmiges Wirbelmuster und darunter in Stratum IV und V einen strengen, entwickelten Zonen-, Metopen- und Rahmenstil. Das Wirbelkreuz aus Stratum III, die scharf gegliederten Trichterrandschalen und die im Inneren derselben gemalten Motive sind ohne eine Tell Halâf-Samarra-Grundlage nicht denkbar und können deswegen nicht vor Mersin XIX bis XVII angesetzt werden. Aber auch der stark durchgliederte Stil der Strata IV und V ist nur nach der Hassunazeit denkbar. Dagegen zeigt die Keramik von Haçilar VI bis IX einen noch ganz ungefestigten — übrigens selten in Erscheinung tretenden — Stil auf ganz anderen Gefäßformen, bei denen besonders auffallend die senkrechten Ösen sind. Zwischen dem jüngeren (I-V) und dem älteren (VI-IX) Horizonte

6) J. Mellaart, *AnatSt.* 8, 1958, 127 ff.; 9, 1959, 51 ff.; 10, 1960, 83 ff.; 11, 1961, 39 ff.

7) Ch. Zervos, *Naissance de la civilisation en Grèce II* (1963) Abb. 641.

8) J. Mellaart, *AnatSt.* 9, 1959, 59 ff. Abb. 4-6.

9) J. Mellaart *a. a. O.* 8, 1958, 137 ff. Abb. 4, 1-7; 5, 1-21.

10) H. H. von der Osten, *Alişar 1930-1932 Teil I. OIP.* (1937) 97 Abb. 100, c 2393; Taf. II, 3 bzw. Abb. 64, 3.

finden sich die Spuren eines Brandes und man würde gerne hier einen Siedlungs- und Entwicklungsbruch in Haçılar annehmen, obwohl an einer kontinuierlichen Entwicklung am Burdur-See nicht zu zweifeln ist.

Wenden wir uns weiter nach Osten, der Ebene von Konya zu. Hier etwa 13 km nord-östlich von dem Städtchen Karaman, das am Ende der Taurus-Straße liegt, die von der Meeresküste entlang dem Colycadnus führt, wurde von den Engländern der Fundort Can Hasan entdeckt und von D. H. French seit 1961 untersucht¹¹⁾. Hier wurden im obersten Stratum I — neben römischen und eisenzeitlichen Resten — die Spuren einer „spät-chalkolithischen“ Phase angetroffen. Die schwarzpolierte Keramik ist zum Teil mit mattem, weißen, gemalten Mustern verziert. Der Ausgräber vergleicht sie mit Mersin XII a. Wir haben keine Bedenken, diese Funde auch mit den spätneolithischen Gruppen von Kreta, Samos, Thessalien und Makedonien zu vergleichen, wobei uns die Henkelformen ausschlaggebend erscheinen. Die Beziehung zu Beycesultan („Late-Chalcolithic“), das entwickelter und jünger ist, sind auch nicht zu übersehen. Für uns sind aber die Funde aus Stratum II A und B von besonderer Bedeutung. Hier in Stratum II B kommt eine handgemachte, monochrome Gattung mit eingeritzten, rapport- und torsionsartig angeordneten Mäandermotiven vor, die an jene Systeme der Theißkultur erinnern. Insbesondere ist eine bikonische, steilwandige Schüssel lehrreich (Abb. 1, 9). Auf ihrer Unterseite findet sich ein Hakenkreuzwirbel-Motiv, wie wir es schon in Haçılar III kennengelernt haben. Interessant ist dabei der merkwürdige Punkt im Mittelquadrat. Diese Punktquadrate erscheinen auf den Gefäßen (Abb. 1, 10), aber auch insbesondere auf dem bemalten Wandputz (Abb. 2, 1-2) in einem eigenartigen Mäandersystem verarbeitet, was zeigt, daß dieses System eine einheimische Angelegenheit ist¹²⁾. Auf den ähnlich geformten, mit bemalten Ornamenten verzierten Gefäßen erscheint in der Form eines Zonenstils mit Torsion auch ein Rapportmäander. Dieser entspricht wiederum dem auf einem Gefäß mit eingeritzten Ornamenten aus Stratum II A¹³⁾. Die Zeitstellung von Can Hasan II B ist durch das Vorkommen der Gefäßformen sowie Verzierungssysteme, die ohne eine entwickelte Tell Halâf-Grundlage nicht denkbar sind, eindeutig gegeben. Eine Reihe der Gefäße, Verzierungssysteme und Zeichnungen sind direkt Ausdruck einer lokalen „Tell Halâf“-Kultur und wir sehen keinen Grund, das Stratum II B vor Mersin XIX bis XVIII zu setzen¹⁴⁾, da durchaus bei allen Gattungen in Inneranatolien mit stilistischen Verspätungen zu rechnen ist.

Fragt man sich nach dem Verhältnis zu Haçılar, so wäre zuerst zu betonen, daß in Can Hasan die Spiralmotive bisher fehlen. Daraus könnte man folgern, daß die Funde aus Can Hasan älter als Haçılar I sind. Freilich findet man etwa auf einem Krug aus Haçılar I ein Mäandermotiv, das etwa von den Motiven auf den Schalen aus Can Hasan II B nicht

11) D. H. French, *AnatSt.* 12, 1962, 27 ff.; 13, 1963, 29 ff.

12) *a. a. O.* 39 Abb. 9 Taf. II.

13) *a. a. O.* 37 Abb. 7, 4 u. 35 Abb. 5, 13.

14) *a. a. O.* 37 Abb. 7, 1 u. 3; 8; 9, 1.

getrennt werden kann¹⁵⁾. Auch das schon erwähnte Hakenkreuzwirbel-Muster aus Haçılar III gehört dazu, ohne daß in Can Hasan von dem „phantastischen Stil“ etwas erkennbar wäre. Zieht man die Gefäßformen und Verzierungsmotive aus Can Hasan II A in Betracht, so zeigt sich, daß die Gefäßformen insgesamt viel weicher, weniger gegliedert sind als diejenigen aus Haçılar I bis V und viel eher an die Formen aus Haçılar VI erinnern. Auch der „Metopenstil“ mit der nicht genau bestimmten schrägen Schraffierung findet sich in Haçılar VI, freilich ohne daß die entwickelten „Tell Halâf“-Motive schon in dieser Schicht anzutreffen wären.

Aufgrund des Fehlens der Spirale — was, wie wir sofort sehen werden, ein Scheinargument ist — würde man Can Hasan II vor Haçılar I und mit Haçılar II bis V ansetzen. Die entwickelteren Gefäßformen und die „verwilderte“ Ornamentik in Haçılar II bis V legen aber wohl nahe, daß Can Hasan doch wohl älter und eigentlich zwischen Haçılar VI und V irgendwo zeitlich einzuordnen sei. Dies scheint auch ein Vergleich der Motive der „Tonsiegel“ von Haçılar II (Abb. 1, 2-4) mit den eigenartigen geritzten, aber auf den Wandverputz gemalten „Kastenmäander“-Motiven aus Can Hasan nahezulegen¹⁶⁾. In Can Hasan handelt es sich um einen noch nicht aufgelösten Stil, bei dem der Kasten mit dem Punkt eine zentrale Fixierung des Systems bewirkt. Wir werden noch sehen, daß dieses eigenartige System schon viel früher auf dem Catal Hüyük vorkommt und, wenn auch schon aufgelöst, in Alişar 17 (Abb. 1, 7) und jüngeren Schichten wirksam geblieben ist¹⁷⁾. Auf den Tonsiegeln aus Haçılar II kommt noch der Punkt in der Mitte eines Kastens vor (Abb. 1, 2. 4), aber der strenge Zusammenhang mit der Umgebung ist bereits in Auflösung begriffen. Auch von hier also erscheint Haçılar II, und erst recht Alişar 17, ein viel späteres Stadium in der Geschichte der Entwicklung der Mäandersysteme in Anatolien zu sein.

Wenden wir uns jetzt zu dem dritten durch die Engländer untersuchten Fundort Catal Hüyük. Der Fundort liegt etwa 60 km nordwestlich von Can Hasan und etwa 230 km östlich von Haçılar, aber an der gleichen Seenreihe im südlichen Zentralanatolien. Die bisherigen Ausgrabungen unter der Leitung von J. Mellaart sind von größtem Erfolge begleitet gewesen. Was unser spezielles Interesse unter den mehr als reichen Funden erweckt, sind die zuerst kaum ins Gewicht fallenden Tonstempel aus den Schichten II bis IV (Abb. 2, 3-8). Der Ausgräber vermerkt, daß nicht zwei dieser Stücke identisch seien und die Tatsache, daß sie vereinzelt in den Häusern erscheinen, unterstützt die Vorstellung, daß es sich um Eigentumszeichen (Siegel) handelt. Er erwähnt weiter, daß bei den Moti-

15) *a. a. O.* 35 Abb. 5, 13; 37 Abb. 7, 4.

J. Mellaart, *AnatSt.* 9, 1959 Taf. 12, b; aber auch Taf. 7, b; Taf. 8, a u. b; Taf. 9, a.

16) J. Mellaart, *AnatSt.* 11, 1961, 64 Abb. 25 insbes. 8.

D. H. French, *AnatSt.* 12, 1962, 35 f. Abb. 5, 3 u. Abb. 6-9.

17) Ch. Zervos *a. a. O.* Abb. 631 u. 632.

D. H. French, *AnatSt.* 12, 1962, 39 Abb. 4 u. Taf. 2.

J. Mellaart, *AnatSt.* 12, 1962, 56 Taf. 7, c. Dasselbe bei Ch. Zervos Abb. 645 u. 647.

H. H. von der Osten, *Alişar 1930-1932 Teil I.* OIP. 28 (1937) 54 Abb. 63, 2 = Taf. 2, 5.

ven hochentwickelte Pseudomäander-Motive, Spiralen usw. vorkommen¹⁸). Der Ausgräber stellte bisher auf diesem Fundort zehn Wohnhorizonte (I-X) fest, wobei anscheinend unterhalb des Wohnhorizontes VIII die Keramik nicht mehr vorkommt und damit ein präkeramisches Stadium — ähnlich jenem von Haçılar — erreicht wäre. Aber auch in den Strata I bis VIII ist die Keramik selten, jedoch recht charakteristisch. Nur zwei Bruchstücke aus Schicht II und III tragen die Spuren von Bemalung und nur ein halbes Dutzend aus den gleichen Strata hat eingeritzte horizontale Linien unter dem Rande¹⁹). Erst in den jüngeren Schichten (von V aufwärts) erscheinen die hellfarbigen Gattungen (roter Überzug, cremeweiß, orange, rötlich usw.) und gegen das Ende zu (Schicht II) erscheinen dann die Scheibenstandflächen, senkrechte, tubenartige Ösen usw., die aus Haçılar IX bereits bekannt sind. Ein stilistischer Vergleich der Gefäßformen zeigt, daß jene aus Haçılar IX entwickelter als die aus Çatal Hüyük sind. Da auch die keramischen Gattungen von Haçılar IX nur eine Weiterentwicklung der Gattungen Çatal Hüyük V bis I darstellen, haben wir keine Bedenken, anzunehmen, daß Çatal Hüyük V bis I älter ist oder daß nur der jüngste Teil (Schichten I-II) sich eventuell mit Haçılar IX zeitlich berührt.

Wir haben oben gesehen, daß die Tonsiegel aus Çatal Hüyük II bis IV mit Mäander-, Spiral-, Pseudomäander- usw. Motiven versehen sind. Wir sahen, daß diese Motive zu Rapport- und Torsionssystemen verarbeitet wurden, daß also komplizierte Ornament-systeme vorkommen. Es überrascht deswegen nicht wenig, daß auf der gleichzeitigen Keramik, aber auch bei den zahllosen Freskenmalereien nicht die geringste Spur von diesen Motiven zu beobachten ist. Diese Motive begegnen uns aber auch noch nicht in Haçılar IX bis VI. Zum ersten Male taucht ein Teil derselben auf der Keramik von Can Hasan auf, und zwar speziell der „Kassettenmäander“ mit dem Punkt. Dabei ist das Motivsystem des Siegels (Abb. 2, 3) aus Çatal Hüyük identisch mit jenem des Wandmalerei-Bruchstückes (Abb. 2, 1) aus Can Hasan IIB, das wiederum eng verwandt mit der Verzierung auf der Schüssel (Abb. 1, 10) aus dem Hause 5 des gleichen Stratum ist. Diese Tatsache ist ungemein wichtig für die Beurteilung der Frage nach der Herkunft der Mäander-Spiral-Motive und Rapport- und Torsionssysteme überhaupt.

Es ist dabei folgendes zu beachten:

1. Die Mäander-Spiral-Motive und die Rapport- und Torsionssysteme können Jahrhunderte vor ihrem Erscheinen auf dem Tongeschirr, bemaltem Wandputz usw. innerhalb eines Kulturkreises existieren²⁰).

¹⁸) J. Mellaart *a. a. O.*

Ch. Zervos *a. a. O.* jetzt J. Mellaart, *AnatSt.* 14, 1964, 98 Abb. 41.

¹⁹) J. Mellaart *a. a. O.* 54 Abb. 9.

²⁰) Nach J. Mellaart ist Haçılar IX 5.487 ± 119 v. Chr., Haçılar VI nach Pennsylvania 313 A 5.399 ± 85 v. Chr. bzw. nach British Mus.

London 5.590 ± 180 v. Chr.; Haçılar I 4.976 ± 95. Da nach unserer Auffassung die Funde von Çatal Hüyük im wesentlichen in die Zeit des Hiatus zwischen den vorkeramischen und keramischen Strata (IX) in Haçılar gehören, wären die Funde aus Çatal Hüyük II bis IV in die Zeit vor ± 5.500 v. Chr. anzusetzen.

2. Aus noch unbekanntem Gründen werden in einem bestimmten Stadium der Entwicklung die Mäander-Spiral-Motive und die Rapport- und Torsionssysteme von einer Fundgattung auf die anderen übertragen, ohne daß ein Einfluß von außen feststellbar ist. Hätte man im anatolischen Falle die Tonsiegel aus Çatal Hüyük nicht, so würde man bei den heutigen Kriterien und Methoden der Archäologie von dem Einbruch neuer, fremder, „anders-ästhetischer“, völkischer usw. Elemente in den „Taurischen Kulturkreis“ sprechen²¹⁾.

Vergegenwärtigt man sich diese Tatsache, so fragt man sich, welches Recht wir überhaupt noch haben, anzunehmen, die Mäander-Spiral-Motive und Rapport- und Torsionssysteme wären nur alteuropäisch und das Ergebnis einer kontinuierlichen Entwicklung vom Jungpaläolithikum bis zum Aufkommen der neolithischen handkeramischen Kultur Mitteleuropas?

Bevor wir auf diese Frage eingehen, wollen wir einige Funde aus Griechenland kurz betrachten. In Griechenland wurde auch schon vor Jahren ermittelt, daß eine ähnliche Entwicklung wie die jetzt in Südanatolien festgestellte vor sich gegangen ist und daß ein Zusammenhang zwischen den beiden Kulturkreisen besteht, wie ihn schon Menghin vorausgesehen hat²²⁾. Wir haben in Griechenland, genau wie in Anatolien und Vorderasien, zuerst ein vorkeramisches Neolithikum (Argissa-Soufli), eine frühkeramische Periode (Argissa-Nea Nikomedia), die sich über die Kykladen (Hagios Galas) direkt mit dem anatolischen Kulturkreis (Çatal Hüyük VIII-I) berührt und eine sog. Protoseskloperiode, die etwa Haçılar IX bis VI entspricht. Die Seskloperiode dürfte Haçılar V bis II, die Diminiperiode etwa Haçılar II bis I und die Larissa-Rachmani-Periode dem, was man in Anatolien heute als Late-Chalcolithic-Mersin XII A bezeichnet, entsprechen. F. Schachermeyr hat vor längerer Zeit, als die neuen anatolischen Funde noch nicht bekannt waren, die vielfachen Verflechtungen zwischen Griechenland und Mersin aufgezeigt²³⁾, und wir möchten dem durchaus zustimmen, besonders, da die jetzt neu formulierte Sesklokultur mit ihren Henkeltassen, Krügen und Amphoren nicht vor Mersin XIX

Andererseits sind die Funde von Can Hasan II A u. B in die Hiatuszeit zwischen Haçılar VI u. V anzusetzen, wodurch die Funde von Can Hasan in die Zeit nach \pm 5.400 jedoch vor 5.300 v. Chr. (Haçılar II) anzusetzen sind, wenn den C₁₄-Daten zu trauen wäre. *AnatSt.* 11, 1961, 74 f.

21) S. Fuchs, *Die griechischen Fundgruppen* (1937), 65 ff.

22) O. Menghin, *Weltgeschichte der Steinzeit* (1931) 330 ff. V. Milošević, *Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen in Thessalien 1953-1958* Jahrbuch RGZM 6, 1959 (1960) 1 ff.

23) F. Schachermeyr, *La Nouv. Clío* 10, 1950,

567 ff. Freilich habe ich nie die Meinung vertreten, wie Schachermeyr glaubt (S. 571), daß, abgesehen von der Barbotinetechnik und den Reliefvasen zwischen der seskloiden Außenzone und Vorderasien jede Abhängigkeit abzulehnen ist. Wie leicht in dem zitierten Aufsatz in *BSA.* 44, 1949, 297 festzustellen ist, ist gerade das Gegenteil von mir vertreten worden: „In Serbia no objects have been found which might be identified as imports from Greece, to say nothing of Hither-Asia; parallels however are so exact that a close connection cannot be doubted“. Siehe auch S. 285 ff.

bzw. der entwickelten Tell Halâf-Zeit angesetzt werden kann. Das massenhafte Vorkommen der Henkel und das fast völlige Zurücktretten der Schnurösen ist der markanteste Unterschied zwischen der Proto- und Vorseskloperiode einerseits und der Seskloperiode andererseits. Dieses findet sich ebenso in der Kulturentwicklung Mersins, und zwar nach der Siedlung XIX. Damit ist der zeitliche Rahmen der Entwicklung der frühesten vorkeramischen, aber auch der bemaltkeramischen Gruppen Griechenlands im Verhältnis zu Vorderasien skizziert.

Sehen wir jetzt ab von vielen Gemeinsamkeiten des gleichen Entwicklungsrhythmus und wenden uns der Frage der Mäander-Spiral-Motive, des Rapport- und Torsionssystems in Griechenland zu, so werden wir feststellen müssen, daß sich das gleiche wie in Anatolien auch in Griechenland wiederholt. Bekanntlich treten Mäander- und Spiralmotive sowie Rapport- und Torsionssysteme erst reichlich in der Diminiperiode auf der Keramik auf. Dieses „unvermittelte“ Auftreten dieser „neuen“ Verzierungssysteme war bis vor kurzem eines der Hauptargumente für die Behauptung, die Träger der Diminikultur seien aus Mitteleuropa — wo angeblich Mäander und Spirale, Rapport und Torsion uralt seien — nach Thessalien eingewandert und hätten von dort auf die Entwicklung auf den Kykladen bis nach Kreta eingewirkt.

Wir wissen aber heute, daß die „neuen“ Ornamente innerhalb einer kontinuierlichen Entwicklung, und zwar erst in einem fortgeschrittenen Stadium der Diminiperiode aufkommen²⁴). Ist es wirklich so, daß den vorausgehenden Stufen der keramischen Entwicklung der „taurischen“ Kulturen vom Protosesklo bis zum Ende der Sesklokultur die Mäander-Spiral-Motive sowie Rapport- und Torsionssysteme unbekannt sind? Dies ist mit wenigen Ausnahmen im Bereiche der bemalten Keramik zu bejahen und doch für andere Erzeugnisse offenbar nicht haltbar.

Schon vor langer Zeit fand Ch. Tsountas in Sesklo in der Nähe des gewachsenen Bodens eine Scherbe mit aufgemaltem Mäandermotiv (Abb. 2, 9)²⁵). Diese auf so eigenartige Art verzierte Scherbe fand gelegentlich Beachtung, aber man zog keine richtige Schlußfolge-

²⁴) F. Schachermeyr schlägt neuerdings vor, nur jene Abschnitte der Kulturentwicklung, in der Mäander-Spirale auftaucht als Diminiperiode, die früheren, mäander-spiral-losen, als Arapi-periode zu benennen. Mir scheint es, als ob damit zu stark und einseitig die Betonung und das Gewicht auf das Aufkommen einiger Motive auf der Keramik gelegt wird, die durchaus, wie in Anatolien auf anderen Gattungen von Gegenständen, hätten schon längst in Thessalien vorhanden sein können. In den Gefäßformen, Verzierungstechniken, der Siedlungsart, den Kulturgegenständen usw. ist kein Bruch zwischen den Vor-Mäander-

Spiral-Perioden und jenen mit Mäander-Spiral-Verzierung feststellbar. Es ist ein völlig fließender Übergang vorhanden und es wäre erst nötig festzustellen, ob tatsächlich etwas Neues von auswärtigen Einwanderern in die Kulturentwicklung Thessaliens hineingebracht wurde, was rechtfertigen würde, die Funde, die bis jetzt seit Tsountas als zur Diminiperiode bzw. -kultur gehörig betrachtet wurden, so radikal auseinanderzureißen.

²⁵) Ch. Tsountas, *Dimini und Sesklo* (1908) 188 Abb. 98 u. Anm. S. 415.
D. R. Theocharis, *Thessalika* 2, 1959, 66 ff.

rung aus dem Fund²⁶). Es kann kein Zweifel sein, daß auf dieser Scherbe ein Mäandermuster im Rapportstil, jedoch ohne Torsion, aufgemalt war. Durch die Ausgrabungen von D. Theocharis in Sesklo wissen wir, daß diese Scherbe der sogenannten Protosesklo-Phase zuzuschreiben und dem älteren Neolithikum zuzuweisen ist²⁷). Aus den unteren Horizonten des gleichen Fundortes ist ein Tonstempel von beträchtlicher Länge (11 cm!) zum Vorschein gekommen, der ein Mäanderlabyrinth-Muster (Abb. 2, 10) aufweist²⁸), jedoch wiederum ohne Torsion. Weitere solche Tonstempel mit Kreuzmuster (Abb. 2, 11) aus Tsani II²⁹), mit Mäandermotiv ohne Torsion aus Tsangli (Abb. 2, 12)³⁰) und Philia (Abb. 2, 14)³¹) sind seit langem bekannt. Durch einen Ausgrabungsfund eines weiteren Siegels aus Steatit (Abb. 2, 13) in Pyrasos Schicht I konnte jetzt mit Sicherheit festgestellt werden, daß diese Siegel mit ihren Motiven der Protosesklo-Kultur des älteren Neolithikums in Thessalien zuzuweisen sind. Es ist nun wichtig, daß ein gleichartiges Siegel (Abb. 2, 15) aus Steatit, das in Zerelia als Lesefund aufgefunden wurde³²), ein Mäandermotiv trägt, das torsionsartig angeordnet ist, wodurch eindeutig ist, daß schräg zu den Kanten geordnete Motive in Thessalien durchaus nicht unbekannt sind. Dies wird nun bestätigt durch die neuen Funde von Nea Nikomedia nordwestlich von Thessaloniki³³). Durch eine umfangreiche Flächenabdeckung ist es hier, nicht weit von der jugoslawischen Grenze, zum ersten Male gelungen, nach der thessalischen Terminologie eine frühkeramische neolithische Siedlung, die bis in die Protosesklo-Stufe andauerte, freizulegen. Abgesehen von den Häusergrundrissen, die jene der Sesklophase vorwegnehmen, Gräbern und den überaus reichen Funden an Keramik, Knochen und Steingeräten wurden wiederum zahlreiche Tonstempel gefunden, die neben einfachen Zickzacklinien Mäander motive mit und ohne Torsion (Abb. 2, 16-17) zeigen.

Wir erleben in Thessalien und Makedonien wiederum, was wir bereits in Anatolien beobachten konnten. Während bei der verzierten Keramik praktisch überhaupt keine Mäander motive und Rapport- und Torsionssysteme auftreten, sind sie auf einer anderen Fundgattung — in diesem Falle auf den Tonstempeln und auf den verlorenen bestempelten Gegenständen — durchaus vorhanden und nicht gering verbreitet gewesen. Freilich sind die Spirale und ihre Derivate vorerst anscheinend nicht nachweisbar, wobei aber

26) F. Matz, *Die frühkeretischen Siegel* (1928) 235 ff. *AA.* 1933, 315 ff.
G. v. Kaschnitz-Weinberg, *PZ.* 34/35, 1949/50, 195.

27) D. R. Theocharis, *Thessalika* 2, 1959, 67.

28) Ch. Tsountas *a. a. O.* 399 ff. Abb. 271.
F. Matz, *Die frühkeretischen Siegel* 235 Taf. 26, 13.
Ch. Zervos, *Naissance de la civilisation en Grèce I* (1962) Abb. 296, 2; 287, 2.

29) A. J. B. Wace u. M. S. Thompson, *Prehistoric Thessaly* (1912) 149 Abb. 93.

F. Matz *a. a. O.* 235 Taf. 26, 14.

Ch. Zervos *a. a. O.* Abb. 299.

30) N. Giannopoulos, *AM.* 38, 1913, 29 Abb. 1.
F. Matz *a. a. O.* 236 Taf. 26, 8.

D. R. Theocharis, *Thessalika* 2, 1959, 66.

31) F. Matz, *AA.* 1933, 315 ff. Abb. 1 u. 2.
D. R. Theocharis *a. a. O.* Abb. 28, 2.

32) N. Giannopoulos, *AM.* 38, 1913, 29 f. Abb. 2.
F. Matz *a. a. O.* 235 f. Taf. 26, 12.

33) R. J. Rodden, *ILN.* Apr. 11., 1964, 564 ff.;
Apr. 18., 1964, 606 ff.

daran erinnert werden darf, daß sie auch in Anatolien in den frühen Abschnitten selten ist. Die Frage ist nun, ob sich die Mäander motive und das Rapport- und Torsionssystem im makedonisch-thessalischen Raume noch längere Zeit gehalten und weiter entwickelt haben. Auf diese Frage ist wiederum zu antworten, daß die Keramik wenige Beispiele hergibt, jedoch genug, um feststellen zu können, daß an andersartigen Erzeugnissen die Entwicklung der Motive und Systeme weitergelaufen ist. Erstens ist hier eine Scherbe aus Nea Makri, Marathon³⁴⁾ zu erwähnen, die mit rapport- und torsionsartig eingeritzten Quadratmäander-Mustern verziert ist. Ein weiteres Beispiel bietet eine Tonkanne, die eine kupferne Vorlage mit ziselierte Verzierung nachahmt, von der Otzaki-Magula³⁵⁾. Über die Oberfläche ist rapport- und torsionsartig ein Zickzackmuster gespannt, das seinen Ausgang von einem Mäander an der oberen Schulterseite nimmt. Diesmal ist es ein richtiger Hakenmäander, der wie ein Derivat der älteren Zickzackmäander-Motive wirkt. Ein drittes Beispiel aus der gleichen Zeit und in der gleichen Maltechnik haben wir auf einer Amphora aus Servia³⁶⁾, wo in der Mitte des Bauches eine rapport- und torsionsartig angeordnete Überzugsverzierung wiederum ihren Ausgang aus einem Mäanderhaken nimmt. Diese Beispiele dürften genügen um zu zeigen, daß die Entwicklung des Mäanders durchaus auch in Griechenland von der frühkeramischen Zeit über die Protosesklo-Zeit bis in die Spätzeit der Sesklokultur angedauert hat, ohne daß er jedoch als Verzierungsmotiv auf den Tongefäßen besonders beliebt geworden wäre.

Wenn wir die große Außenrandzone des „taurischen“ Kulturzentrums nördlich von Griechenland betrachten, so haben wir eine Reihe von verwandten Kulturgruppen, die wir uns angewöhnt haben, mit den Schlagworten Starčevo-Körös-Kremikovci (Karanovo I) zu bezeichnen. Schon ein flüchtiges Überblicken der Funde von Kroatien bis zur Dobrudscha am Schwarzen Meer, von Makedonien-Thrakien bis nach Ungarn-Ukraine zeigt, daß in diesem riesigen Raume trotz einer starken Gemeinschaft zahlreiche regionale Sondergruppen vorhanden sind, die vielleicht auch durch die zeitlich unterschiedliche Stellung einzelner Fundstellen bedingt sind. Die geographische und chronologische Gliederung dieser unermesslichen und sicher sich sehr lange entwickelnden Kulturmasse ist eine der dringendsten und schwierigsten Forschungsaufgaben der nächsten Jahre in Südosteuropa³⁷⁾. Wir wissen, daß diese Kulturgruppen in Jugoslawien, Ungarn, Rumänien und der Ukraine älter sind als die sog. „Bandkeramischen Gruppen“ im Norden und der Vinča-

³⁴⁾ D. R. Theocharis, *AM.* 71, 1956, Beilage 7, 2.

³⁵⁾ V. Miložić, in „*Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient*“ (1959) 232 Taf. 2.

³⁶⁾ W. A. Heurtley, *Prehistoric Macedonia* (1939) 137 No. 10.

³⁷⁾ I. Kutzian, *The Körös Culture. Diss. Pann.* II, 23 (1944/47) vgl. *Germania* 28, 1944-50, 111 ff. V. Miložić, *BSA.* 44, 1949, 259 ff. ders. *Reinecke Festschrift* (1950) 108 ff., sowie

Ber. RGK. 33, 1943-50, 110 f.

D. Arandjelović-Garašanin, *Starčevacka Kultura* (1954).

D. Berciu, *Contribuții la Problemele Neoliticului* (1961) 21 ff.

E. Comşa, *Dacia* 6, 1962, 53 ff.

J. H. Gaul, *BASPR.* 16, 1948, 11 ff.; vgl. *Germania* 28, 1944-50, 108 ff.

G. J. Georgiev, *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre* (1961) 45-100.

Gumelnița-Kreis im Süden dieses großen Raumes, aber eine Unterteilung einzelner Gruppen ist z. Z. noch problematisch. Vor Jahren haben wir selbst eine Einteilung der Starčevo-Gruppe in vier Stufen aufgrund der lokalgeographischen Verteilung des Materials, der ornamentalen und technischen Unterschiede versucht, ohne daß bis jetzt eine stratigraphische Untermauerung erfolgt wäre³⁸). Zwar lassen sich zusätzliche ähnliche Beobachtungen wie damals ermitteln, aber die meisten völlig dilettantischen Ausgrabungen und die Veröffentlichungsart der neueren Befunde lassen keine Präzisierung zu. Kaum glücklicher als der unsrige war der Versuch von D. Arandjelović-Garašanin, aufgrund der meist gestörten Abfallgruben aus Starčevo eine Stufenabfolge zu ermitteln³⁹). Zwar hat es den Anschein, als ob in einigen Gruben eine „Stratigraphie“ vorliegen würde, aber die Meinung der Autorin, die Gruben seien langbenützte Wohnungen mit ungestörter Stratigraphie gewesen, ist sicherlich unhaltbar⁴⁰) und es war wohl Zufall, daß in allem Wesentlichen eine Stufeneinteilung zustande kam, die unserer eigenen sehr ähnlich ist. Auch in Bulgarien ist es mit der Stufenteilung nicht besser, obwohl evident ist, daß alle jene Funde, die gewöhnlich so großzügig als Kremikovci-Karanovo I-Gruppe zusammengefaßt werden, in Wirklichkeit gar nicht gleichzeitig sind⁴¹). In Rumänien beginnen sich die ersten Befunde von Bedeutung einzustellen (Leț)⁴²), aber auch hier ist erst eine größere Siedlungsgrabung mit mächtigeren Ablagerungen abzuwarten. In Ungarn erlauben die Befunde kaum eine typologische und zeitliche Ausscheidung einzelner Fundkomplexe. Ist man sich dieser schwierigen Situation bewußt, so erscheint die Erörterung der Frage nach dem Aufkommen der Mäander- und Spiralmotive sowie der Rapport- und Torsionssysteme in Südosteuropa vorerst etwas akademisch und theoretisch und doch kann sie uns weiterbringen.

Wir haben oben festgestellt, daß in Ungarn, Nordjugoslawien, Rumänien und der Ukraine an verschiedenen Fundorten die sogenannte Bandkeramik eine jüngere Phase des älteren Neolithikums repräsentiert, die auf den Körös-Starčevo-Horizont folgt, wobei vorerst offen bleiben kann, wie sich im einzelnen die Funde dieser östlichen Fundstellen zu der mitteleuropäischen, weitgehend typologisch erarbeiteten, Stufenfolge verhalten⁴³). Aus dieser Tatsache können wir im groben folgern, daß die eventuell bei den „taurischen“ Randgruppen vorkommenden Mäander-Spiral-Motive und Verzierungsstile in diesem Raume grundsätzlich als „vorbandkeramisch“ betrachtet werden können. Wenden wir uns zuerst nach Bulgarien.

Wenn wir den schematischen Darstellungen der Kulturentwicklung auf einzelnen bulga-

38) V. Milojević, *BSA*, 44, 1949, 259 ff.
ders. *Reinecke Festschrift* (1950) 108 ff.

39) D. Arandjelović-Garašanin, *Starčevacka Kultura* (1954).

40) V. Milojević, *Germania* 34, 1956, 163 ff.

41) G. V. Georgiev *a. a. O.* 45 ff.

V. Mikov u. N. Djambazov, *La grotte de Devetaki* (1960) 33 ff.

42) E. Zaharia, *Dacia* 6, 1962, 5 ff.

43) V. Milojević, *Ber. RGK.* 33, 1943-50, 110 ff.

E. Comşa, *Dacia* 3, 1959, 35 ff.

T. S. Passek u. E. K. Cernis, *Arheologija SSSR*
B 1-11 (1963).

rischen Fundorten trauen könnten, so genügte ein Blick auf die Übersichtstabelle der Kulturentwicklung in Karanovo, um feststellen zu können, daß Mäander (Abb. 3, 1) und Spirale (Abb. 3, 2), Rapport und Torsion (Abb. 3, 3-4) bereits zur Zeit der Kremikovci (Karanovo I)-Periode voll ausgebildet, jedoch nur vereinzelt im Bereiche der Keramik mit Ritzverzierung erscheinen⁴⁴). Das Gefäßbruchstück mit Mäanderhaken (Abb. 3, 1) wäre eine Weiterentwicklung der Motive auf den thessalischen Steatitsiegeln, die gepunkteten S-Spiralmotive (Abb. 3, 2) wiederum wiederholen sich nun auf der Dreifußlampe, wo sie mit Mäanderhaken-Motiven vermischt in einem Rapport-Torsions-System vereinigt sind (Abb. 3, 2-4). Leider beginnt mit dieser Lampe die Problematik des Inhaltes einzelner Stufen der Kulturentwicklung von Karanovo, aber nicht minder die anderer Fundorte in Bulgarien auch⁴⁵). Wir finden dann die etwas zaghaften Tangenten- (Abb. 4, 1) bzw. S-Spiralmotive (Abb. 3, 5), aber auch den Mäander (Abb. 4, 1) auf den beiden Gefäßen von Banjata (Kap. Dimitrijevo); die ersteren als einen Zonenstil, die letzteren torsionsartig angeordnet⁴⁶). Weitere, für uns wichtige Funde sind jene aus der Devetaki-Höhle, die nördlich des Balkangebirges liegt⁴⁷) und deren Funde mit den Fun-

44) G. J. Georgiev *a. a. O.* Beilage B, Taf. 7, 1 a-c.

45) Wer die Vorberichte genau studiert, hat den Eindruck, daß sich die beiden Ausgräber Georgiev und Mikov in der Kulturteilung, Zuteilung der Funde auf einzelne Stufen usw. ganz erheblich widersprechen. Aber selbst bei jedem der beiden Ausgräber sind nicht geringe Unterschiede in der Zuweisung der Funde auf einzelne Perioden feststellbar; ja Mikov ging so weit, daß er Funde von anderen Fundorten als aus Karanovo stammend bezeichnete. Georgiev *a. a. O.* 49, 52 f., 95 ff. Anm. 6, 29, 34, 103, 104 usw. Eines der mysteriösesten Probleme ist die sog. Veselinovokultur. Bekanntlich hat V. Mikov diese Kultur aufgrund seiner ersten Ausgrabungen in Karanovo (*BSocBulg.* 4, 1937; Auszug bei V. Miložić, *Chronologie der jüngeren Steinzeit* [1949] 53 ff.) sowie der „stratigraphischen“ Befunde von Asparuchovo, Rasovo, Karnobat, Sveti Kirilovo jünger als die steinkupferzeitliche (Gumelnița) Kultur bezeichnet. Die Funde von Veselinovo selbst, wo Mikov immerhin eine Fläche von 20 × 10 × 6 m „streng stratigraphisch“ ergraben hat (*Bull. Inst. Arch. Bulgare* 13, 1939, 198 Abb. 232), sind jetzt zweigeteilt worden, und zwar sind die typischen Formen wie etwa Sveti Kirilovo-Kännchen aus den untersten Ablagerungen von Veselinovo der

Karanovo VII- und die Bierkrüge, Fußsteller usw. der Karanovo III-Phase zugewiesen worden. Aber selbst nach dem Kriege wurden noch von P. Detev die Funde der Veselinovokultur auf Jaša Tepe in einer Schicht von 1 m Mächtigkeit oberhalb der Schichten mit den Funden der Marica- und Gumelnițakultur (etwa 2,5 m) angetroffen, freilich unter Berufung auf die Befunde von Banjata (Kap. Dimitrijevo) und Karanovo dann doch älter als die darunterliegenden Funde bezeichnet. Nun gehören die Funde von Banjata gar nicht der Marica-Gumelnița-Kultur, sondern dem späten Bujanj-Morovica-Salcuța-Horizont an (P. Detev, *Ann. Plovdiv* 1, 1948, 12; 2, 1950, 5 ff.). Wie diese Widersprüche aufzuheben sind, ist für den Außenstehenden ein Problem und es ist nur zu hoffen, daß die zukünftigen Berichte präzise Angaben über die Tiefe und den Fundpunkt für jedes Fundstück bringen werden, damit eine spätere Überprüfung jederzeit möglich ist. Zur Zeit kann man sich nicht des Eindruckes erwehren, daß selbst die Kulturperioden in Karanovo unverbindliche Impressionen sind.

46) P. Detev, *Ann. Plovdiv* 2, 1950, 4 f. Abb. 8 u. 9; vgl. G. J. Georgiev *a. a. O.* Taf. 5, 18-19.

47) V. Mikov u. N. Djambazov, *La grotte de Devetaki* (1960) 34 ff. Abb. 29, 31.

den von Let⁴⁸⁾ in Rumänien einige Berührungen besitzen. Auf zwei Gefäßbruchstücken sind eindeutig entwickelte Mäander motive (Abb. 4, 2) zu beobachten. Das Vorkommen breiter Bandspiralen ist wahrscheinlich. In den Bereich dieses Horizontes gehört seiner Form und Technik nach das Gefäß von Kodža-Dermen (Abb. 4, 3), das auf seiner Schulter eine entwickelte Spiralverzierung trägt⁴⁹⁾.

Aus diesen Beispielen, die sich leicht noch vermehren lassen, ist eindeutig zu erkennen, daß im Bereiche der Kremikovcigruppe (Karanovo I) Mäander- und Spiralmotive, Rapport- und Torsionssysteme durchaus bekannt waren, jedoch wie auch in Anatolien und Griechenland nicht die dominierende Rolle bei der Keramik gespielt haben. Somit können wir auch hier vermuten, daß sie gelegentlich von Gegenständen anderer Machart übernommen wurden. Ob sich nun eine Entwicklung im Laufe der Zeit vollzogen hat, muß vorerst angesichts der verworrenen Periodisierungsversuche in Bulgarien offen bleiben.

Auch in Jugoslawien ist die Periodisierung der Starčevokultur über die ersten, mehr theoretischen Versuche, wie oben dargestellt, nicht hinausgegangen. Sicher ist durch die Nachkriegsgrabungen lediglich geworden, daß die Starčevokultur älter als die Vinčakultur ist⁵⁰⁾. Es ist nur zu hoffen, daß an einer geeigneten Siedlung mit mächtigeren Ablagerungen (etwa Starčevo) mit modernen Ausgrabungsmethoden und durch erfahrene Ausgräber möglichst bald neue Untersuchungen stattfinden mögen.

Die reiche Spiralverzierung eines Teiles der bemalten Keramik aus Starčevo⁵¹⁾ ist schon seit langem bekannt, jedoch im Gegensatz zu Rumänien, Bulgarien und Griechenland scheinen die Mäander motive vorerst im serbischen Raume zu fehlen. Womit das Fehlen der Mäander motive — die durchaus westlich, nördlich und östlich in Bosnien, Ungarn und Rumänien bekannt waren — zu erklären ist, läßt sich z. Z. noch nicht ausmachen. Es ist auch nicht zu klären, ob etwa die „weniger entwickelten“, festen Spiralbänder, die hauptsächlich aus fortlaufenden, in waagrechten Zonen angeordneten, S-Spiralen bestehen (Abb. 5, 1-7), älter als die verspielten Spiralrankenmuster sind (Abb. 5, 9-10). Es ist auch nicht zu entscheiden, ob die spiraloiden, weißbemalten Motive (Abb. 5, 8)⁵²⁾ mit jenen oben besprochenen von Banjata (Kap. Dimitrijevo) verwandt und gleichzeitig sind. Eventuell könnten sie wegen der Machart (weiße Bemalung) und der Gefäßform auch älter sein als die straffen Spiralbänder.

Südllicher, in Makedonien, lieferten Vršnik⁵³⁾, Zelenikovo (Abb. 3, 6)⁵⁴⁾ und Porodin⁵⁵⁾

48) E. Zacharia, *Dacia* 6, 1962, 5 ff.

49) J. H. Gaul, *Bull. Am. School of Prehist. Research* 16, 1948 Taf. 13; 14, 3.

50) M. Garašanin, *Ber. RGK.* 39, 1958, 4 ff.
A. Benac, *Ber. RGK.* 42, 1961, 27 ff.

51) V. J. Fewkes, *Bull. Am. School of Prehist. Research* 9, 1933, 33 ff. Taf. 10; 11; 12.

D. Arandjelović-Garašanin, *Starčevačka Kul-*

tura (1954) Taf. 14 u. 17.

52) D. Arandjelović-Garašanin *a. a. O.* Taf. 15, 1-2.

53) M. Garašanin *a. a. O.* 109 ff. u. Anm. 570; 112 Abb. 23.

54) R. Galović, *Ber. RGK.* 43-44, 1962-1963, 11 ff.

55) M. Grbić, *Porodin* (1960).

M. Garašanin *a. a. O.* 114 ff. Auch an dieser

eine reiche Ansammlung von Gefäßbruchstücken mit verschiedenster Spiral- aber auch Mäanderornamentik. Leider ist das ergrabene Material ohne nähere Tiefenangabe u. ä. veröffentlicht und deswegen für genauere Feststellungen unbenützlich.

Trotz der mangelhaften Lage der Erforschung der Starčevogruppe können wir feststellen, daß von der griechischen Grenze bis nördlich der Donau im gesamten Bereiche Makedoniens und Serbiens innerhalb der Starčevogruppe die Spirale in verschiedenartigen Abwandlungen vorkommt, ohne daß vorerst eine typologisch durchaus gegebene Entwicklungsreihe auch stratigraphisch belegbar wäre. In diesem Bereiche ist zwar zur gleichen Zeit die Mäanderornamentik nicht unbekannt (Abb. 2, 18), aber vorerst erstaunlich selten.

Auffälligerweise lieferte die zur Zeit erste und einzige Siedlung der Starčevogruppe aus dem nordöstlichen Bosnien, Gornja-Tuzla⁵⁶), mehrere Gefäßbruchstücke mit Z- und anderen Mäandermotiven, jedoch keine kurvilinearen Spiralmotive. Die Z-Mäander sind in Zonen zusammengestellt, so daß ein Überzugstil entsteht (Abb. 4, 4). In seiner Strenge der Ausführung erinnert er stark an jene Motive aus Çatal Hüyük und Can Hasan, ohne natürlich auch nur annähernd identisch zu sein. Trotzdem wird niemand bestreiten wollen, daß hier nicht eine „gemeinsame Substruktur“ besteht. Im ostkroatischen Gebiet um Osijek und in Syrmien haben wir eine neuerdings immer reichlicher werdende Anzahl von Siedlungen der Starčevogruppe, deren Funde bezeichnende Unterschiede zeigen. Auf dem Fundort Baštine beim Dorfe Obrež⁵⁷) finden wir verschiedene Gefäßbruchstücke mit bemalten kurvilinearen Motiven, darunter auch S-Motive (Abb. 4, 5), jedoch keine Mäandermotive. S. Dimitrijević hat in der Umgebung von Vinkovci in Slawonien weitere Fundorte entdeckt, auf denen zum Teil Gefäße mit großen, bemalten Spiralband-Motiven verziert sind. Der Rhythmus dieser Spiralen erinnert stark an jenen der Frühen Bandkeramik. Es ist dabei wichtig, daß nun aus Nordwestkroatien endgültig eindeutiges Material der echten Älteren Bandkeramik aus Malo-Kasenovo bei Bjelovar und Budišničina bei Zlatar zum Vorschein gekommen ist. Die mitgefundenen Fußschalentypen zeigen, daß diese Siedlungen entweder in der Vinča A-Stufe oder unmittelbar

Stelle möchten wir betonen, daß es völlig abwegig ist, wegen des Vorkommens der schwarzpolierten, kannelierten Ware und bikonischer Gefäßformen von Vinčakultur bzw. Heurtleys Spätneolithikum (das übrigens eine Ansammlung der Funde aus verschiedenen Perioden ist) zu sprechen. Ein Blick auf die Funde aus Leț (*Dacia* 6, 1962 Abb. 4-6), aber auch auf jene aus mehreren Siedlungen aus Ostkroatien, die Dimitrijević ergraben hat, zeigt, wie abwegig dies ist. Zwischen der klassischen Starčevo III-Stufe und Vinča A besteht eine

ganz beträchtliche Zeitspanne, in die Danilo-Kakanj-Porodin (der ältere Teil!), Boian A, Marica-Kultur usw. hineingehören.

⁵⁶) B. Čović, *GIMSar*. 15-16, 1960/61, 81 ff. 86 Abb. 6; Taf. 4, 10; 5, 2.

A. Benac *a. a. O.* 27 ff., Taf. 35, 2. Merkwürdigerweise fehlen die Spiralmotive auch auf dem Fundort Leț in Rumänien (*Dacia* 6, 1962, 5 ff.).

⁵⁷) B. Bruckner, *Rad Vojvodj. Muz.* 9, 1960, 81 ff. 94 Taf. 5.

davor anzusetzen sind⁵⁸). Durch diese und die erwähnten Funde aus Slawonien wird es immer deutlicher, daß die Bandkeramik Berührung mit der späten Starčevo-Körös-Gruppe gehabt hat bzw., wie uns wahrscheinlicher erscheint, auf dieser Grundlage sich aus einer noch nicht deutlich faßbaren, sehr späten Lokalfazies der Starčevo-Körös-Gruppe im Westen des kroatisch-ungarisch-mährisch-österreichischen Raumes entwickelt hat.

Setzen wir unsere Betrachtungen weiter gegen Nordosten fort, so können wir feststellen, daß auch im Bereiche der Köröskultur⁵⁹) der Mäander und die Spirale nicht unbekannt waren. Freilich liegt auch hier die innere Gliederung dieser Gruppe im argen. Besonders zu bedauern ist, daß bisher keinerlei stratigraphische Befunde zum Vorschein gekommen sind, die eine solche Gliederung ermöglichen würden. Das Mäandermotiv tritt uns in Labyrinthform auf einem Tonsiegel (Abb. 5, 11) entgegen, auf einem zweiten sind Z-Mäandermotive (Abb. 5, 12). Auch hier also wiederum auf den Tonsiegeln! In der Tat fällt es aber schwer, seine Existenz auf der Keramik nachzuweisen. Nur bei wenigen Fundorten kommen Gefäßbruchstücke mit plastischer Reliefverzierung vor und hier treten die Spiralhaken (Abb. 6, 1-2), Schnecken (Abb. 5, 13) und Mäandermotive hervor. Sonst fehlen bezeichnenderweise diese Motive völlig, obwohl das Vorkommen der Siegel und insbesondere ihrer verlorenen Abdrücke es eindeutig machen, daß diese Motive im Bereiche der Köröskultur keine Seltenheit waren.

Werfen wir, am Ende angelangt, noch einen Blick auf die Funde der Starčevo- und der Körösgruppe in Rumänien. Noch vor wenigen Jahren waren die Funde nur auf die Grenzgebiete gegen Ungarn und Jugoslawien beschränkt; heute sind sie mehr oder weniger gleichmäßig bis zur rumänisch-sowjetischen Grenze nachweisbar. Überall in den rumänischen Provinzen gelten sie als die Reste einer ältesten keramikführenden Kultur, auf die erst z. T. viel später die Bandkeramik-, Protocucuteni-, Boian A-, Gumelnița- und Tordoskultur gefolgt sind⁶⁰). Diese völlig unerwartete Entdeckung der zahlreichen Siedlungen der Körös-Starčevo-Gruppe in einem Lande, wo die prähistorische Forschung auch vor dem letzten Weltkriege systematisch und vorbildlich war, mag uns als Warnung dienen vor zu weitgehenden Schlußfolgerungen aus den Verbreitungskarten. Wir sind noch viel zu weit von dem Zeitpunkt entfernt, wo die Verbreitungskarte die Bedeutung eines Beweises haben wird.

Wir brauchen hier nicht sämtliche Funde der Körös-Starčevo-Gruppe nach Mäander- und Spiralmotiven zu untersuchen; der Hinweis auf einige davon möge als Beweis dienen, daß sie auch hier durchaus bekannt waren. Wir haben zwei Stationen, die für unsere Frage von Bedeutung sind. Die erste ist die Siedlung Perieni-Roscani (Reg. Jași), wo eine

⁵⁸) S. Dimitrijević, *Opuscula Arch. Zagreb* 5, 1961, 6 ff. Taf. 1-3, 11 f., 16. Wir sind nicht der Meinung, daß die hohlen glockenförmigen Füße in Vinča B 2-C-Stufe zu datieren sind. Taf. II, 12. 14.

⁵⁹) J. Banner, *Dolgozatok* 8, 1932, 1 ff. Taf. 8, 6; 29, 6, 13.
I. Kutzian, *The Körös Culture* (1944/47) Taf. 7, 5-7, 9, 12; 37, 6; 46, 2, 8.

⁶⁰) E. Comşa, *Dacia* 6, 1962, 53 ff.

Siedlung der Köröskultur entdeckt wurde. Keramik mit bemalten Ornamenten fehlt bisher von dieser Siedlung, obwohl ein Teil der Gefäßformen und ihrer Verzierung viel Verwandtes mit den Funden unserer zweiten Station von Leţ-Varhegy (Reg. St. Gheorge) hat⁶¹). Die Siedlung Perieni-Rosceni brachte neben anderen einen schönen Tonstempel mit Z- und Hakenmäander-Motiven (Abb. 6, 3) in vorzüglicher Ausführung; daher kann kein Zweifel bestehen, daß hier im Osten Rumäniens schon während der Köröskultur Mäander motive durchaus bekannt waren. Ein paar Scherben dieser Siedlung scheinen flüchtige Z-Mäander motive zu tragen. Wichtig ist, daß auf dem Tonstempel die Motive durchaus als Rapport- und Torsionssystem erscheinen. Auf der gleichen Stelle, jedoch stratigraphisch und chronologisch eindeutig jünger, sind die Spuren einer bandkeramischen Siedlung gefunden worden, deren Tongefäße mit Notenkopfmotiven verziert sind.

Die zweite Siedlung von Leţ-Varhegy brachte neben der üblichen Barbotinware eine Menge verschiedenfarbigen monochromen Geschirrs. Diese monochromen Vasen, z. T. auch schwarzpoliert, sind oft bikonisch, ja sogar grob „kanneliert“; man wäre geneigt, sie fälschlich als Vinča A-Ware zu bezeichnen, wären die Ringböden nicht da. Dieses Beispiel zeigt mehr als eindeutig, daß jede schwarzpolierte Scherbe noch keineswegs als eine Vinča A-Scherbe gedeutet werden darf, wie es in den letzten Jahren öfters geschehen ist. Viel wichtiger ist für unsere Frage die vorkommende bemalte Keramik mit Weiß-, Dunkel- und Polychrommalerei. Hier tritt auf den Scherben aus der Phase II und III der Mäander (Abb. 6, 4-11) in verschiedensten Ausführungen auf⁶²). Auffällig ist, daß trotz des Vorkommens der kurvilinearen Motive die Spirale und ihre Varianten fehlen, was einen ganz bedeutenden Unterschied zu Starčevo ergibt, wo die Mäander motive wiederum fehlen. Dabei sind die Bemalungstechniken und ein Teil der Motive auf beiden Siedlungen identisch. Abgesehen von einfachen Z-Motiven (Abb. 6, 4) finden sich hier entwickelte Flechten aus Z-Motiven (Abb. 6, 4), so daß ein mäandroides Netz entsteht (Abb. 6, 5. 7. 9-10), das an die anatolischen Netzsysteme stark erinnert. Es scheint sogar, als ob auf einem Stück ein Kastenmäander-Motiv vorkommen würde. Nach Süden, nach Bulgarien hin, weisen nicht nur ein laufendes Z-Motiv, das ähnlich geordnet in Banjata (Kap. Dimitrijevo) vorkommt, sondern auch kleeblattförmige Vasenfüße, die in der Devetaki-Höhle erscheinen, wo wir übrigens bereits eine reichlich entwickelte Mäanderornamentik in Weißmalerei festgestellt haben.

Damit ist unser Kreis geschlossen. Wir konnten auf unserer Wanderung von Anatolien über Thessalien, Makedonien, Bulgarien, Serbien, Bosnien, Slawonien, Syrmien, Ungarn und Rumänien feststellen, daß in diesem gesamten Verbreitungsgebiete des von Menghin vorausgeahnten „Taurischen Kulturkreises“ Mäander- und Spiralmotive, Rapport- und

⁶¹) J. Nestor, *MCarb.* 3, 1957, 59 ff.
M. Petrescu-Dîmbovita, *MCarb.* 3, 1957, 65 ff.
Abb. 7, 15.

E. Zaharia, *Dacia* 6, 1962, 5 ff.
⁶²) E. Zaharia *a. a. O.* 25 ff. Abb. 11 u. 12.

Torsionssysteme von der frühesten Entwicklungsstufe einer frühkeramischen Phase bis zu einem späten Stadium der Kulturentwicklung vorhanden sind. Vornehmlich begegnen sie uns auf den Tonstempeln, was uns zeigt, daß diese Ornamentik zuerst einem nicht-keramischen Bereich angehörte und erst allmählich und anscheinend landschaftlich und zeitlich durchaus verschiedenartig in den Bereich der Keramik abgestiegen ist.

Warum hat sich dieser Abstieg von Tonstempeln und Siegeln so langsam, zaghaft und vereinzelt vollzogen? Waren die Motive ursprünglich mit einem Inhalt beladen, der ihr Absteigen zur Verzierung von Keramik, ins Profane, verhinderte, und erlaubte erst die Minderung der Bedeutung ihre Anwendung auf der Keramik? Oder waren diese Ornamente einfach einer anderen vergänglichen Gruppe von Erzeugnissen (Textil, Matten, Holz usw.) eigen? Alles Fragen, um die man sich noch intensiver wird bemühen müssen. Ein weiterer Komplex von Fragen ist grundsätzlicher Art. Wenn bestimmte Motive und Verzierungssysteme — in diesem Falle Mäander und Spirale, Rapport und Torsion — in einer Zeit bereits bekannt sind, bevor sie überhaupt auf der Keramik erscheinen, welches Recht haben wir dann, zu behaupten, daß diese oder jene Motive und Systeme bei dieser oder jener Kultur nur deswegen erfunden seien, weil sie bei ihr zuerst z. B. auf der Keramik erscheinen und für uns sichtbar werden? Damit freilich rühren wir an die Axiome der Urgeschichtsforschung, aber wir können uns der Untersuchung dieser Axiome nicht mehr entziehen, da sich das hier vorgeführte Beispiel in anderen Zeiten und auf anderen Kontinenten wiederholt.

Eine nicht unbedeutende Folgerung ergibt sich auch für die Entstehung der Verzierung bei der Bandkeramik. Abgesehen davon, daß sämtliche Nachkriegsfunde dieser Kultur für einen relativ späten Ansatz des Beginnes der Bandkeramik im Verhältnis zur Starčevo (IV!)-Kultur sprechen⁶³⁾ und sich darüber hinaus die Anzeichen dafür mehren, daß der Bandkeramischen Kultur auch in Mitteleuropa eine ältere jungsteinzeitliche Phase vorausgegangen ist, zeigen unsere Ausführungen deutlich, daß weder Mäander und Spirale noch Rapport- und Torsionssystem für die Bandkeramik allein gemeinhin von Hause aus typisch sind. Wir können noch einen Schritt weitergehen und die Frage stellen, ob überhaupt Mäander und Spirale, Rapport und Torsion in Mitteleuropa ursprünglich zu Hause waren und nicht, wie auch die Töpferkunst, aus der körös-seskloiden Außenzone übernommen wurden, wie es F. Schachermeyr für die letztere Gattung treffend erkannt hat⁶⁴⁾. Diese Frage wird um so berechtigter, als die C 14-Messungen für die Köröskultur eindeutig ein viel höheres Alter als für die Bandkeramische Kultur anzuzeigen scheinen, was unseren komparativ-stratigraphischen Beobachtungen gut entspricht. Wer wird jetzt noch unbekümmert behaupten wollen, das Aufkommen der Mäander-Spiral-Motive und der Rapport- sowie Torsionssysteme gehe bei den balkanischen Kulturen auf eine „Wan-

⁶³⁾ H. Quitta, *PZ.* 38, 1960, 164 ff.
S. Dimitrijević, *Opuscula Arch. Zagreb* 5,
1961, 13 ff., 80 f.

⁶⁴⁾ F. Schachermeyr, *Die ältesten Kulturen Griechenlands* (1955) 97 f.

derung“ der „Bandkeramiker“ Mitteleuropas nach Südosten zurück? Im Gegenteil, wir werden untersuchen müssen, ob diese Motive und Strukturarten überhaupt noch als mitteleuropäisch bedingt gelten können oder nicht bereits sehr früh in der präkeramischen Phase als magische Zeichen mit dem Getreide, dem Schaf usw. nach Mitteleuropa eingeschleppt wurden.

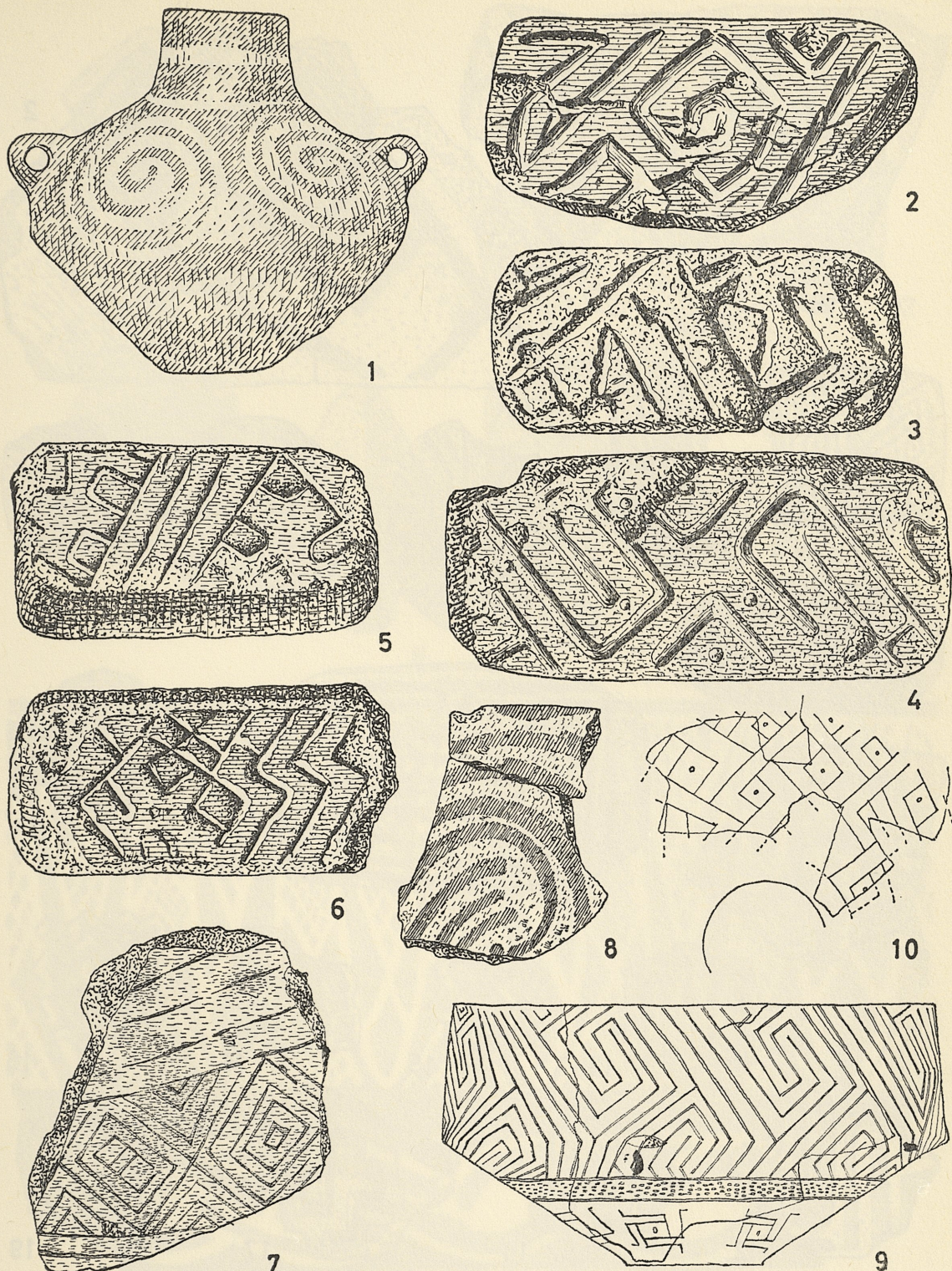


Abb. 1 1. Haçılar I; 2-4. Haçılar II; 5-6. Alişar 15; 7. Alişar 17; 8. Alişar 12; 9-10. Can Hasan II B.
 (1. 9-10. M = 1 : 4; 2-4. M = unbestimmbar; 5-6. M = 1 : 1; 7-8. M = 1 : 2.)

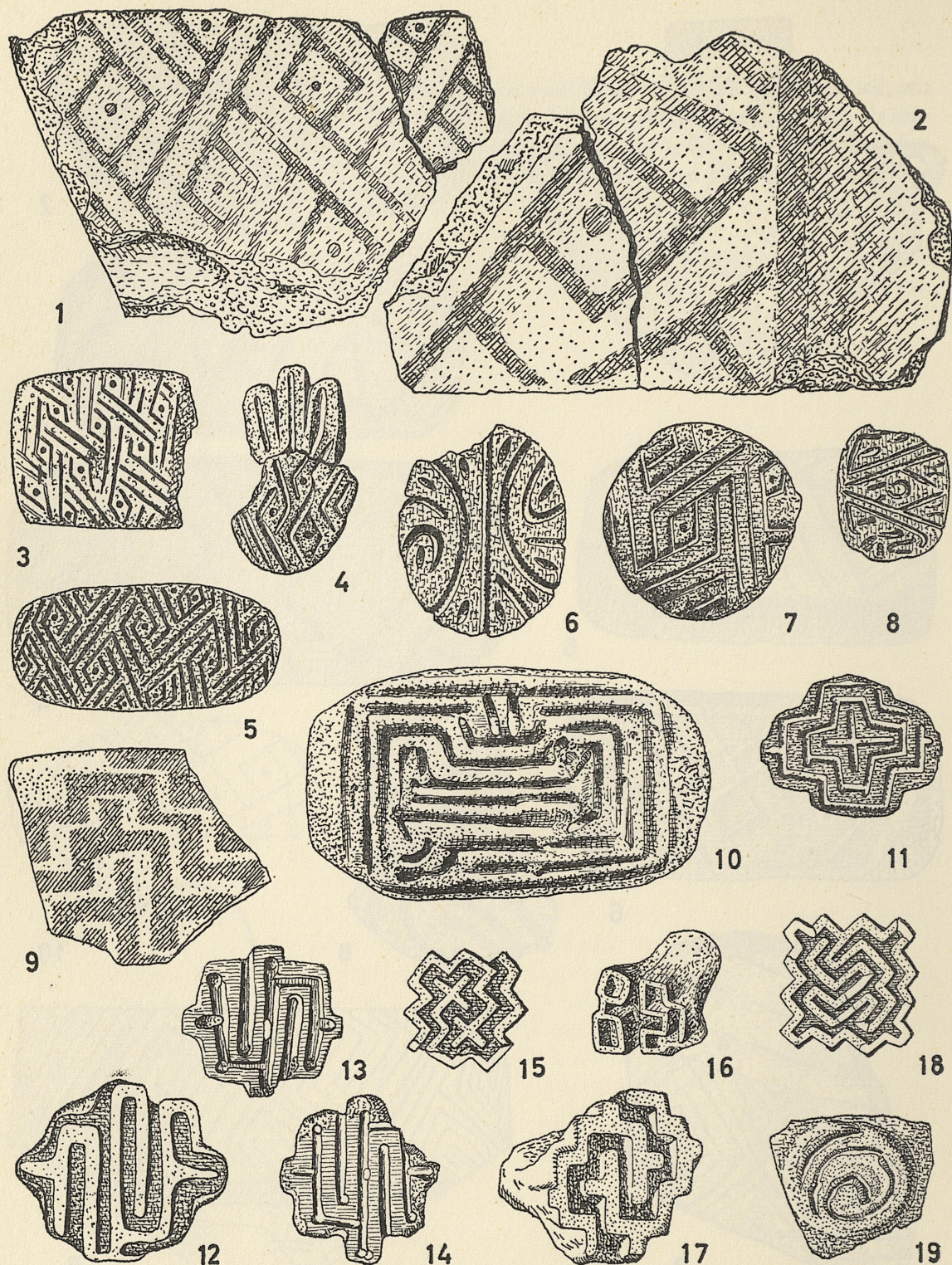


Abb. 2 1-2. Can Hasan II B; 3-8. Çatal Hüyük II-IV; 9-10. Sesklo; 11. Tsani II; 12. Tsangali; 13. Pyra-sos I; 14. Philia; 15. Zerelia; 16-17. Nea Nikomedia; 18. Tečić; 19. Zelenikovo. (1. M = 1 : 6; 2. M = 1 : 4; 3-15. 18-19. M = 1 : 2; 16-17. M = 1 : 1.)

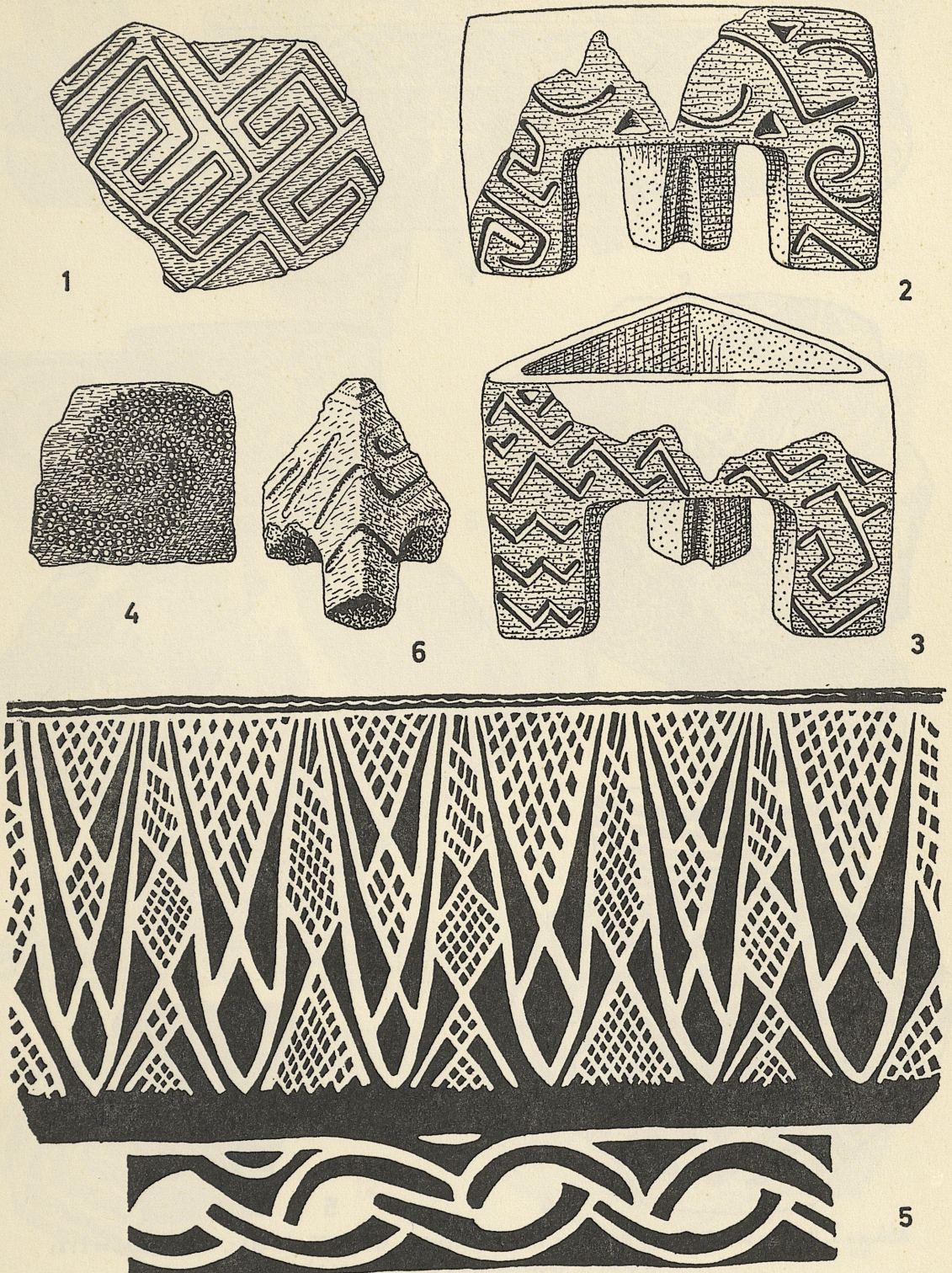


Abb. 3 1-4. Karanovo I; 5. Banjata I; 6. Zelenikovo. (1. 4. M = unbestimmbar; 2-3. 6. M = 1:2; 5. M = 1:4.)



Abb. 4 1. Banjata I; 2. Devetaki-Peštera; 3. Kodža-Dermen; 4. Gornja Tuzla VI; 5. Obrež. (1. M = 1 : 8; 2. 4. M = unbestimmbar; 3. 5. M = 1 : 2.)

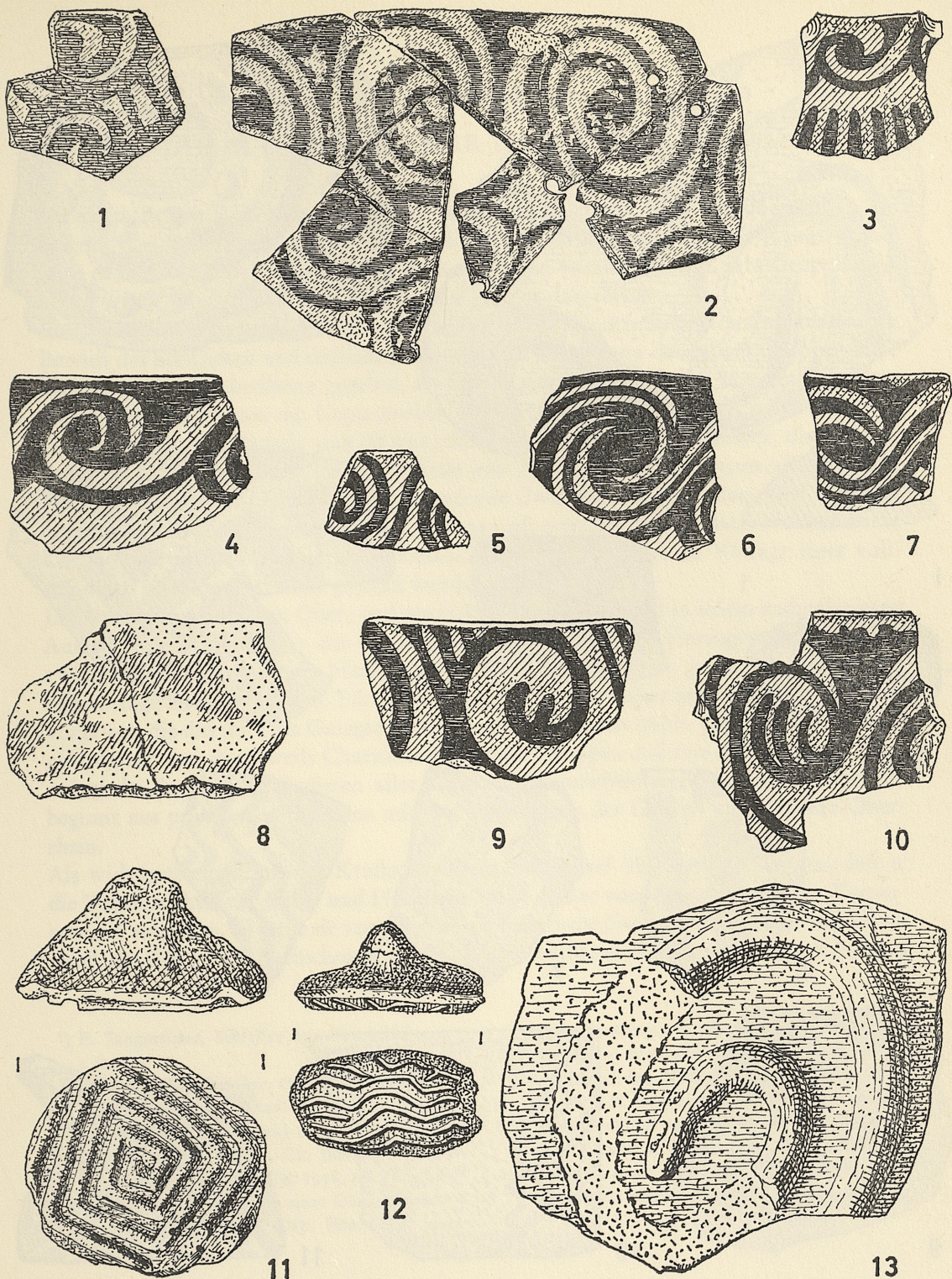


Abb. 5 1-10. Starčevo; 11. Kotacpart; 12. Obessenyő; 13. Tiszaug-Tópart. (1-10. M = unbestimmbar; 11-13. M = 1:2.)

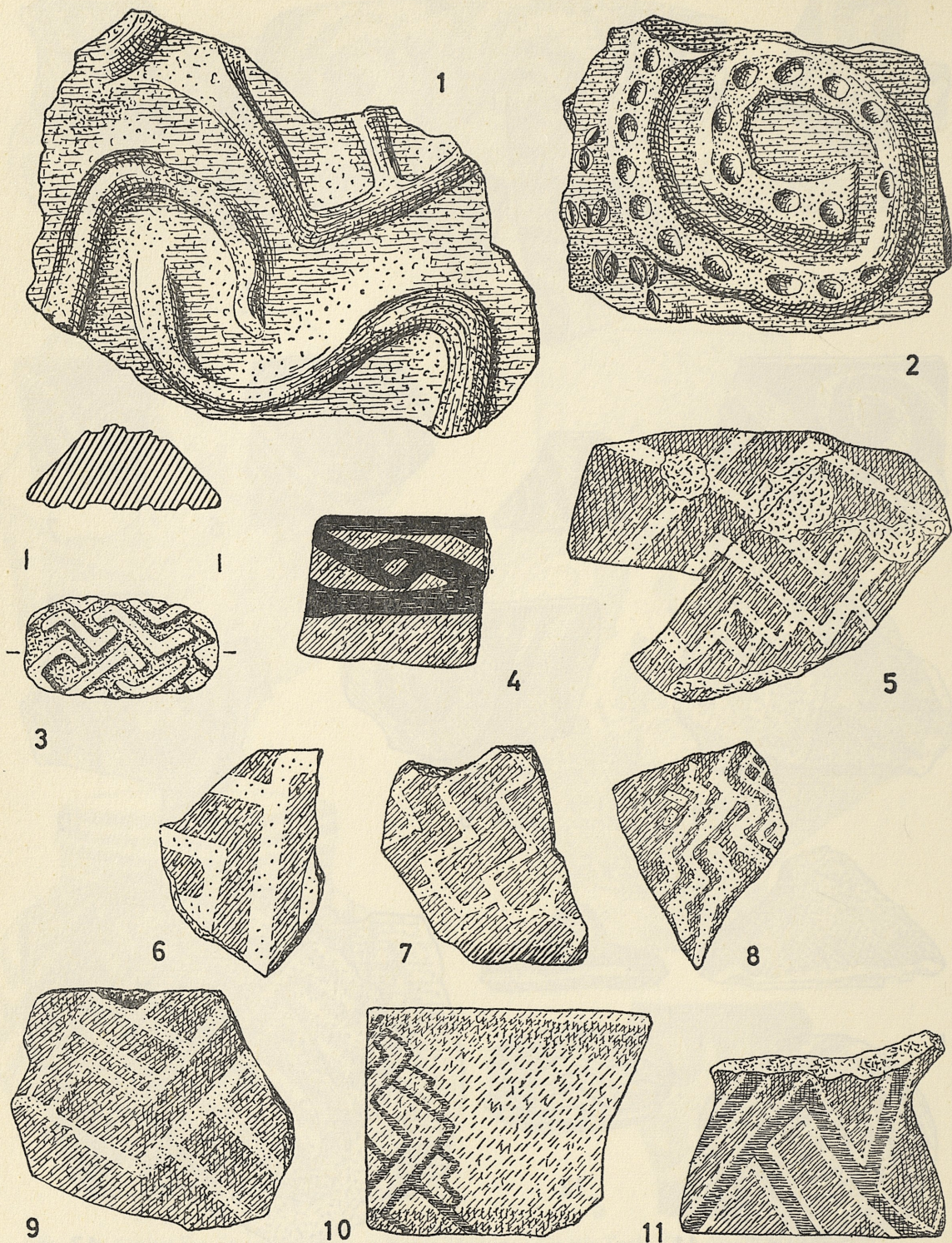


Abb. 6 1. Tiszaug-Tópart; 2. Obessenyő; 3. Perieni; 4-11. Leř. (1-3. M = 1 : 2; 4-11. M = unbestimmbar.)